

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 15

Artikel: Der PTT-Neubau

Autor: Howald, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

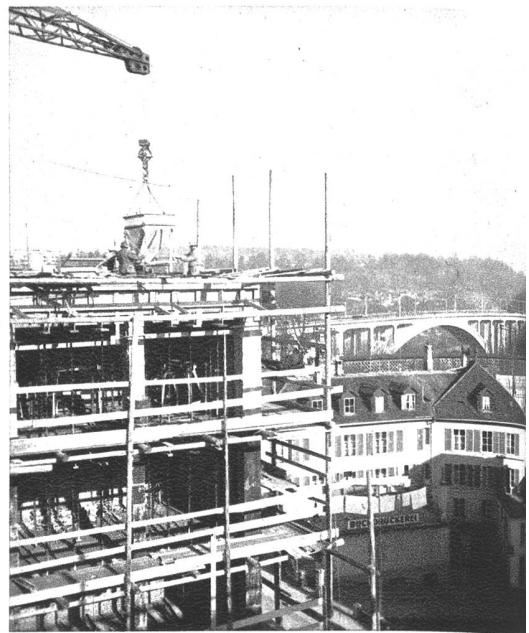
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der PTT-Neubau

an der Stelle des alten Naturhistorischen Museums an der Genfergasse-Ferdinand-Hodler-Strasse.



Eines der grössten Bauwerke der Stadt Bern, die neue Eisenbahnbrücke, geht diesen Sommer ihrer Vollendung entgegen.

Der PTZ-Neubau

an der Genfergasse/Ferdinand-Hodler-Straße, ein zweiflüglicher Hochbau ganz modernster Konstruktion, der sich sehr sympathisch in die Kurve legt und dadurch die Härte seiner Linien bricht, ist im Gegensatz zum Rathaus-„Altbau“ von Kopf bis Fuß, von den Untergeschossen mit ihren raumgewinnenden Pilzöcken bis zum Flachdach ein Kind der heutigen Zeit. Eisen und Beton, also Eisenbeton, das gefährliche Baumaterial, mit dem man alles machen kann (wie sich Baudirektor Reinhard kürzlich in der „Nation“ ausdrückte), dominiert und spricht eine klare, eine ehrliche Formssprache. Leider nicht mehr für lange — dann kommt eine Sandsteinplattenverkleidung, die reinfte Tapete, und tut als ob ... Jedenfalls aber lässt es sich die Eidgenossenschaft etwas kosten, um das einheimische Baugewerbe auch in schwerer Zeit zu beschäftigen, keine Arbeitslosigkeit aufkommen zu lassen — und das ist schließlich ausschlaggebend. Sogar der bildenden Künstler hat man gedacht: Das Departement des Innern hat einen Wettbewerb für einen plastischen Fassadenschmuck erlassen und damit seinerseits einen erfreulichen Beitrag an die Arbeitsbeschaffung geleistet.

Aber auch die Gemeinde Bern, die letztes Jahr u. a. das Konservatorium, den Neubau „Oceanic“ auf dem Kasinoplatz, den Kindergarten im Spitalacker, die Antonierkapelle, eine Luftschutzkaserne, sowie verschiedene Spitalneu- und Umbauten errichtet hat, steht nicht untätig abseits: sie hat ein sehr interessantes Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt und in der letzten Stadtratsitzung einen Kredit von 107 000 Franken genehmigt, damit große Bauprojekte, wie z. B. die zweite Etappe der Altstadtsanierung (Nydeggstalden Sonnseite und Brunnengasse) schon jetzt — von arbeitslosen Architekten — ausführungsreif vorbereitet werden können. Gegenwärtig soll es in und um Bern herum bloß 80 Arbeitslose geben. Sollte die Arbeitslosigkeit jedoch plötzlich wieder bedrohliche Formen annehmen, dann setzt sofort die Verwirrlistung der stadtbernerischen Baupläne ein.

¶ Brief vo de Bärner z'New-York

Liebi Schwyzerlüt!

Mi het mi erfuecht, euch e churzi Beschrybig vo de Schwyzer in New York z'mache, und zwar im Dialäit. I chume der Ufforderig gärn nache, wenn i näbe de guete und noble Eigaessche vo der Schwyzerkolonie ou das darf erwähne, was ungund isch und was me ch'a und muh' ändere.

Da sy nach allgemeiner Schätzung in New York öppis über drösig tuse d'ngwandereti Eidgenosse beiderlei Geschlechts. Aber vo dene ghöre numen öpp 3500 dene zirka drü Doze Schwyzer-Vereine a, i üsem sogenannte Gross-New York vo 10 Millione Ywohner. I dieser Schwyzerkolonie, wo i däm Hüter-, Park- und Flußwirrwarr läbt, das ungfähr e Flächi nimmt wie ds Areal zwüsche Biel-Bern-Thun-Langnau-Burgdorf-Solothurn-Biel, „da git's allergattig Ruschtig“, grad wie bi de geborne New Yorker au. Ganz bösi Clemänt hennet me bald, u sie mälde sech chuum bi de Vereine. Leider het's aber ou guet gschuelti Schwyzer-Ywanderer, sogar Akademiker, wo ds wyke Chrüz im rote Fäld gärn als Empfählung für ihri Carriere oder Unternähmunge hie benutze, aber der-näbe sech um ihri Landslüt, bsunders um söttigi ohni höchs Salär, nüt bekümmerc. Was säget ihr derzue, wenn men e neu-glandete „Diplomierte“ atrifft, wo eim rund ewägg uf eue Ver-einsladig seit, es syg ihm deheim nütz ghulfe worden e Stell z'übercho, u drum gäb er nit meh viel um d'Heimet! Aber sy eidgenössisch Paßport het ihm doch no müesse hälfe, mit andere Usländer erfolgrich z'konkurriere! Hingäge, e wytgreiste Ingenieur von ere Welt-Olfirma, wo üsi hiesigi Amerikanisch Schwyzerztig gläse het, isch chuum na sym Atritt z'New York zu mir do, um Mitglied vom „Bäre-Club“ z'wärde, — wil me da nume Schwyzerdütsch darf rede! — Über dä undemokratisch

Chaschtegeischt vo gwüsse Lüt, dä weder i d'Schwyz, no hiehäre paht, ghört me mängisch chläge. —

Mit dem schöne Gschlächt steit's e so: Numen die gschydere vo den ngwanderete Schwyzer näh e Stell in ere Familie zu Chinder oder für d'Hushaltig oder i d'Chuchi a. Die verdiene mindestes dopplet soviel und hei's meisches besser als Ladetöchter und Büroagfstellti. Es isch begryflig, daß e junge Bursch ou hie lieber eini hüratet, wo=n=ihm d'Hushaltig cha füehre, als eini, wo se Wäschlumpe darf arüehre. Will so vili Schwyzer töttigi Arbeit schüche, da profitieren abe die dütch'e Meitli u finde denn ou — o wie gärn — a „Hirtechnab“ als Chema. So hei mer das Zwitterding i de Schwyzer-Vereine, und oft gnu löökt diess zarti Chehälfti, wo hie d'Hosen anne het, ihre Ma zu de dütschen Anläß, die meisches Nazi sy, grad wie d'Bytig, wo sie im Huus het. — Würklich bravi Usnahme i diese „Mischehe“ chennen ig ou.

Wäge dem hiesige „Nazi-Bund“, dä nun polizeilich überwacht wird, het ije 75 Jahr alten, „Americaisch'e Schweizerbund“ sy Name so z'säge müesse wächsle, damit er vom Durchschnitts-Yanki nid als „äbefalls Nazi“ behandlet wird. Die guet eidgenössisch Bytig „Bund“ vo Bärn darf me i de Büg nümme meh offe läse, ohni vo de meischte Lüt als Nazi schäl ogluetz z'wärde. Dr Schwyzerbund isch die gröschi Vereinigung vo Schwyzer i de Vereinigte Staate und heißt jetz „Swiss Alliance“, het a Chranken- und Stärkafasse mit eren eigete monatliche Bytig: „Der Schweizer“.

Äbefalls soziali und wohltätigti Zwäck verfolgt die „Schweizerische Wohltätigkeits-Gesellschaft“ („Swiss Benevolent Society“). Sie het es eigets Heim für Schwyzer in oder usser Stellung u ne's Altersheim und es Ferienheim für Schwyzerkinder us Mount Risco ghört ou der Gesellschaft; äbeso isch zur Zyt die junge „Bibliotheka Helvetica“ im „Schwyzerheim“ (Swiss Home) unterbracht.

Näbe de fehr rüehrige Gsangvereine, de stramme Turner, dr Volkstanzgruppe, de Schüren- u Ski-Vereine, dem Kaufmännische Verein und andere, arbeitet „d'Helvetia Association“ im Helvetia-Club-Hus. Das isch e guete, leider e chli änge Platz für das Stellevermittlungsbureau fürs Hotelfach und het zwee Versammlungsfäl. Der gröher Teil vo de Schwyzervereine vo Mänhättan isch hie deheimer, so ou der „Bäre-Club“. — Im Bronx und in Union City sy gröheri Schwyzerhalle. Aber das i dr zentral glägenen Altstadt Mänhättan no nit drzue het hönne bringe, es eigets Gebäud mit Saal für mindestes 1000 Sitzplätz yzrichte, wäret me das i de Schwyzerkolonie vo Portland, Oregon, Chicago und Cleveland scho lang het, bewyst e gwüssi Berfahreheit i dr Kolonie. Die eifachere Vereine, ybegriffe die brave Ticinensi, die fehr tätig sy, zieh abe nid am glyche Trom mit gwüsse „Bylin-derherre“. — Da isch ou d'Schwyzer Gesellschaft „Swiss Society“, die ja geistig und ou finanziell viel hilft, aber Großes leischté chönnti, wenn me a chli meh ou die „gringere Schwyzer“ berücksichtige würdi.

Probire mir's einisch, die fehr wärtvolle Vorträg amene Ort z'halte, wo ou dr eifach Eidgenosz ungeniert higet. De git's e Kontakt, denn bringt ou dr 1. August meh Tathraft; denn sy mir Berträffer vonere Demokratie, wo würklech no läbt, starch wie vor 500 Jahre.

Dr New Yorker achtet üs Schwyzer höch; bi üsne Vereins-Aläsz isch er ou gäng verträtte und het Freud a üsem Jodle, Singe, Turne, Schwinge, Tanzen und Schieße. Aber gwüssi Schwyzer-Vereine im demokratische New York dörfti punkto republikanischer Eisfachheit viel vom Amerikaner anäh, bsunders im Bankettiere, grad zu-n-ere Zyt, wo sie deheim i dr Schwyz sech so bitter müesse yshränke.

I dr nächsche Delegierte-Berfammlig vo de „Vereinigte Schwyzergesellschaft vo New York“ wei mer de aber bewyse, daß mir alli bereit sy, üsem alte Schwyzerland z'hälfe.

Unterdesse b'hüet ech Gott!

Prof. Ernst Howald.